

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Februar 2024 –

Ringshausen, Gerhard: Das widerständige Wort. Christliche Autoren gegen das „Dritte Reich“. – Berlin: BeBra Wissenschaft 2022, 700 S. (Widerstand im Widerstreit. Hrsg. im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren, Dresden und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn, 3) geb. € 56,00 ISBN: 978-3-95410-306-5

Die Monographie des em. Ev. Theologen Gerhard Ringshausen untersucht die Werke christlicher, regimekritischer Autor:innen während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, dokumentiert ihre verschiedenen Äußerungen und Verhaltensweisen samt ihren Selbstzweifeln. Unterschiedlich ist die Spannweite ihrer christlichen Überzeugungen. Theol. liberale und religiös-sozialistische Überzeugungen sind anzutreffen. Ebenso sind eine streng kirchliche Ausrichtung und Praxis zu finden.

Diese Autor:innen werden der Gruppe der sog. „Inneren Emigration“ zugeordnet. Sie riefen zwar nicht zum aktiven Widerstand auf, doch die präzise und detailreiche Untersuchung R.s bietet differenziertere Ergebnisse über „Widerständigkeit“ und „Resistenz“. Durch zahlreiche Forschungen zu Widerstand und Innerer Emigration im Dritten Reich profiliert, wird R. zum idealen Bearbeiter dieser komplexen und komplizierten Thematik. Regimekritische und widerständige Dichtungen sind zahlreicher als man annimmt, so ein erstes Ergebnis. Dementsprechend verbergen sich ablehnende, „widerständige“ Aussagen bspw. oft hinter Metaphern oder werden zwischen den Zeilen versteckt.

Neben bekannten Autor:innen wie Stefan Andres, Werner Bergengruen, Gertrud von le Fort, Jochen Klepper, Reinhold Schneider und Ernst Wiechert kommen Autor:innen in den Blick, die man als Nachgeborener nur namentlich oder gar nicht kennt: Gertrud Bäumer, Otto von Taube, Erika Mitterer, Johannes Kirschweg, Rüdiger Syberberg, Veronika Erdmann, Leo Weißmantel. Üblich gewordene, z. T. kritische Charakterisierungen dieser Schriftsteller:innen als schweigende und angepasste Mitläufer:innen werden benannt, analysiert, bewertet und partiell infrage gestellt.

Texte von über 30 ev. und kath. Autor:innen wurden untersucht; zahlreiche kulturelle und religiöse Verbindungen, Netzwerke und partiell auch Abhängigkeiten sichtbar gemacht. Die Arbeit gliedert sich in zwei große Teile:

Zunächst werden die Bedingungen der Literatur im Dritten Reich genannt, wobei die Zensur der NS-Institutionen derjenigen in den Köpfen der Verleger:innen und Autor:innen zu entsprechen schien. Dann wendet sich das Werk den christlichen Dichter:innen in ihrer problematischen Stellung zwischen Anpassung und Widerstand zu.

Der zweite Teil beginnt mit dem Werk Gertrud von le Forts, da sie sich in vielen ihrer Bücher (wie viele andere auch) mit dem Hauptproblem, dem Antisemitismus, beschäftigt hatte. Die folgenden Kap. bieten dann eine Auseinandersetzung der christlichen Autor:innen mit zentralen Aspekten des Dritten Reiches bis hin zur Frage der Schuld.

R. wendet sich gegen jede Idealisierung. Er macht deutlich, dass Autor:innen nur wirken konnten, weil sie innerhalb des Systems arbeiteten und unter den ihr Wirken bedrohenden Bedingungen. Ihre Dissidenz war wie der gesamte Widerstand durch eine Gleichzeitigkeit bestimmt. Letztendlich war und blieb ihr Leben und ihr Handeln ein Wagnis.

Der Begriff der „Inneren Emigration“ als Bezeichnung für diese Literatur stammt von Thomas Mann aus dem Jahre 1933. Er rechnete sich ihr zunächst zu. Obschon er nicht mehr in Deutschland war, sah er aber eine Gemeinsamkeit in der Ablehnung des Regimes und in der Aufgabe als Opposition. Während für einige Dichter:innen schon vor 1933 die Entscheidung gegen den Nationalsozialismus feststand, mussten andere nach der Machtergreifung erst zu einer Stellungnahme gegenüber dem Regime finden.

Für die in Deutschland verbliebenen Autor:innen stellte sich natürlich auch die Frage nach einer Emigration. Ricarda Huch bspw. war regimekritisch, verließ Deutschland jedoch während der NS-Zeit nicht. Die Existenz der Exilautor:innen stellte aber eine Herausforderung für die Innere Emigration dar. Sie glaubten sich legitimieren zu müssen, wenn sie unter den Bedingungen des Dritten Reiches nicht eindeutig mit dem Regime gebrochen hatten. Festzuhalten ist, dass für viele das Los der Inneren Emigration dadurch komplexer und schwerer wurde. Die Innere Emigration drohte wie die Äußere wegen ihrer Wirkungslosigkeit in Resignation und Hoffnungslosigkeit zu versanden. Es war nicht nur die Staatsmacht selbst, welche die Dichter:innen gefährdete. Das NS-Regime okkupierte auch die Sprache, die „Heimat der Dichter“. Verlockungen, sich ins Schweigen zurückzuziehen, waren stets groß.

Reinhold Schneider bspw. sah seine Schriften und Gedichte nicht als Aufruf zur politischen Aktion, sondern „als Befreiung der Seele von jenem Kampf zwischen Gott und Satan, der sich in ihnen vollzieht, indem der Dichter zum Zeugen des göttlichen Rufes zur Umkehr zum einsamen Propheten“ (386) wird und damit die Grenze des „Tragischen erreicht“ (401).

Thomas Mann sprach 1938 noch von „Deutschen der inneren und äußeren Emigration“ als der „deutschen Opposition ‚extra et intra muros‘“ (244). Nach dem Krieg urteilte er anders über die „Leistung“ der Inneren Emigration: „in meinen Augen sind Bücher, die von 1933–1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an. Sie sollten alle eingestampft werden.“ (245) Damit stellte er letztendlich die nationalsozialistischen Schriftsteller:innen auf eine Stufe mit den Dichter:innen der Inneren Emigration.

1947 wurde bei dem gesamtdeutschen Schriftstellerkongress in Berlin der Versuch unternommen, die deutlicher werdenden Gräben zwischen den Autor:innen des Exils und der Inneren Emigration zu überbrücken. Zunächst schien eine weitgehende Anerkennung der christlichen Schriftsteller:innen (Herbert Wehner hatte 1941 Ernst Wiecherts Roman *Das einfache Leben* gelesen und war „tief berührt“) gegeben, die sich in hohen Auflagen äußerte. Schließlich kam es durch „Veränderung des politischen und kulturellen Klimas in den sechziger Jahren zum Schwinden des Christlichen als eines gesellschaftlichen relevanten Reflexions- und Diskursrahmens und der Durchsetzung neuer Maßstäbe und Orientierungen“ (231).

Dementsprechend wurde die Exilliteratur geschätzt. Sie galt als linksliberal und antifaschistisch, obwohl dazu auch konservative und unpolitische Werke gehörten. Erst relativ spät – seit etwa 30 Jahren – setzte ein Umdenken ein, wobei u. a. die Fähigkeit zur Camouflage unter totalitären Bedingungen gewürdigt wurde.

Zu einer grundlegenden Revision der Kritik und dem Ende der Nichtbeachtung der Schriftsteller:innen der Inneren Emigration führte die aktuelle Forschung nicht. Ihr Mut aber fand und findet vermehrt historische Anerkennung. (Wer in der DDR gelebt und vom staatlichen Umgang mit non-konformen Schriftsteller:innen im sog. „Leseland DDR“ betroffen war, ahnt, welche wichtigen Funktionen dissidente Literatur und ihre Vertreter:innen hatten.)

Die Standfestigkeit der Schriftsteller:innen der Inneren Emigration war begründet in ihrem Glauben. Die Werke der christlichen Dichter:innen heben sich von anderer Literatur aber nicht durch die Hinwendung zu Glaubenswahrheiten und dogmatischen Aussagen, sondern durch ein spezifisches Geschichtsbild ab. Gegenwart und Vergangenheit werden durch das Christusergebnis als Mitte der Geschichte bestimmt.

Im zweiten Teil des Buches werden zwölf Felder der Auseinandersetzung mit dem NS-Regime durch zahlreiche Beispiele der über 30 Autor:innen ausgebreitet und untermauert. Zunächst geht es um Widerstand. Reflektiert werden u. a. aktiver und „leidender Widerstand“. Leiden als Form des Widerstehens scheint zunächst ein Rückzug in die Innerlichkeit zu sein. Aber nicht politischer Widerstand, sondern Widerstehen als leidendes Festhalten am Glauben tritt als reale Möglichkeit hier in den Vordergrund. Kath. Autor:innen der Inneren Emigration lehnten ein Attentat grundsätzlich ab. Ein Tyrannenmord schien keine prinzipielle Verbesserung zu bringen.

In einem ausführlicheren Abschnitt „Kirchen und Religionspolitik“ werden bekannte Abläufe wiedergegeben. Die ausführlichste Reflektion der Auseinandersetzung über das Verhältnis von Kirche und Politik bot die inzwischen zum Katholizismus konvertierte Gertrud von le Fort in ihrem Roman von 1938 *Die Magdeburgische Hochzeit*. Als „Stimmen zum Kirchenkampf“ waren viele neue Lieder besonders von jungen Pfarrern der BK aber auch der DC für Gemeinden und Gruppen entstanden. Die Errichtung des Reichskirchenministeriums unter Hans Kerrl im Juli 1935 und die von ihm eingesetzten Kirchengeschüsse brachten eine neue Situation, welche schließlich auch zur Spaltung der BK führte.

Die kath. Kirche war weithin geschlossen und suchte ihre Rechtspositionen gemäß dem Konkordat zu verteidigen. Während sich bei Reinhold Schneider und Stefan Andres die Kritik am NS-Regime mit derjenigen an der kath. Kirche verband, verteidigten andere Autor:innen diese und wandten sich gegen Maßnahmen der NS-Staates. Sie folgten dabei der Linie von Pius XI., die er mit seiner Enzyklika *Mit brennender Sorge* vorgegeben hatte.

Schon vor Ende des Krieges stellte sich verstärkt bei den Autor:innen der Inneren Emigration die Frage nach der deutschen Schuld. Siegfried von Vegesack formulierte: „Und schuldig ist jeder, der sich dem Bösen nicht widersetzt hat: ich nehme mich keineswegs von dieser Schuld aus, denn auch ich habe geschwiegen. [...] Vergiftet sind wir, bis ins Mark zerfressen/von dieser Seuche, dieser Pest.“ (677)

Am Schluss seiner Monographie schreibt R.: „Das Dritte Reich beanspruchte mit seiner ‚Weltanschauung‘ und in seinem Handeln die ‚totale‘ Ordnung des Lebens zu sein. Die Organisation der Macht diente der Verwirklichung der Utopie als immanentes Ziel. Dieser Religion widersprachen die christlichen Dichter.“ (690) Sie „waren sich bewusst, dass die Verwirklichung von Menschlichkeit und Recht als bleibende Aufgabe den Menschen gestellt und zugleich immer bedroht ist. Damit ist ihre Problemstellung bis heute aktuell.“ (691)

Das umfangreiche, gelehrte und empfehlenswerte Buch von R. sollte nicht nur gelesen, sondern studiert werden. (Leider fehlt ein Register!) Wer sich der Mühe unterzieht, erfährt nicht nur Fakten über die Zeit der NS-Diktatur, ihre Opfer sowie über theol. Paradigmenwechsel, sondern v. a.

über Leben und Leiden dieser Schriftsteller:innen der Inneren Emigration sowie über die Bedeutung und Qualität ihrer Schriften.

Über den Autor:

Josef Pilvousek, Dr., Professor em. am Institut für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Erfurt (josef.pilvousek@uni-erfurt.de)